

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pl., 3 gespalt. Textzeile 60 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 216 90 unter „Allg. Jüd. Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telephon 215 16
Postscheckkonto Nr. 216 90

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifband-Bezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 26; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Georg Joachimstal, Zöllnerplatz 11. Ruf 61 009

Chronik der Woche

Die Berliner Balfour-Gedenkfeier. Am Mittwoch, dem 2. April, abends 20,15 Uhr, veranstaltete die Zionistische Vereinigung für Deutschland gemeinsam mit der Berliner Zionistischen Vereinigung im Bach-Saal, Lützowstr. 76, eine Gedenkfeier anlässlich des Todes von Lord Balfour unter Mitwirkung des Kammerorchesters Michael Taube. Gedenkreiden wurden gehalten von Dr. Chaim Arlosoroff-Tel Aviv und dem Präsidenten der ZVfD Kurt Blumenfeld.

Numerus-clausus-Antrag bei der Warschauer Wirtschaftsakademie. Warschau. In der letzten allgemeinen Versammlung der Studentenschaft der Warschauer Handelsakademie wurde auf Vorschlag der nationaldemokratischen Studentenschaft beschlossen, den Senat der Akademie aufzufordern, für jüdische Studierende den Numerus clausus einzuführen. In der Begründung zu diesem Beschluß heißt es, man müsse den Juden den Zutritt zum Wirtschaftsleben Polens versperren.

Das goldene Balfour-Buch. London. Die ersten drei Eintragungen in das gemäß Beschluß des Zionistischen Aktions-Comitees anzulegende Balfour-Buch des Jüdischen Nationalfonds, das im ganzen 5000 Eintragungen enthalten soll, werden, wie die JTA erfährt, auf die Namen des Administrative Committee der Jewish Agency, des Waad Leumi und des Direktoriums des Jüdischen Nationalfonds erfolgen. Eine Nachbildung des Goldenen Balfour-Buches des Nationalfonds wird dem British Museum übergeben werden.

Brith Schalom für Einsteins Friedensvorschlag. Die aus Angehörigen der jüdischen und der arabischen Intelligenz zusammengesetzte Organisation Brith Schalom begrüßt in einer Resolution den von Prof. Albert Einstein im „Falastin“ gemachten Vorschlag, einen geheimen Rat aus vier jüdischen und vier arabischen, von politischen Körperschaften unabhängigen Persönlichkeiten zur Vorbereitung einer dauernden Verständigung zu schaffen. Brith Schalom fordert die Eröffnung inoffizieller Diskussionen zwischen autorisierten Personen zur Vorbereitung offizieller Verhandlungen.

40 000 Schilling für Palästina-Aufbau im Budget der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde. Wien. Die Verwaltung der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde hat in das Budget für 1930 einen Betrag von 40 000 Schilling für Palästina-Aufbau-Zwecke eingesetzt, davon 20 000 Schilling für den Keren Hajessod, 12 000 Schilling für Unterstützung von Chaluzim, die sich nach Palästina begeben, und 8 000 Schilling für den Keren Hajischuw der Agudas Jisroel und für den Palästina-Arbeiterfonds.

Ost und West in Deutschland

Man könnte einwenden, daß es klüger wäre, von den noch vorhandenen Spannungen zwischen West- und Ostjuden in Deutschland zu schweigen und die Milde- rung wie auch das schließliche Verschwin- den der Gegensätze der Entwicklung zu überlassen. Tatsächlich haben sich gerade diejenigen Kreise, für die weder die Her- kunft noch die einzelnen religiösen Schat- tierungen der Juden bestimmende Einteil- ungsgründe sind, bei der Behandlung dieses Problems Zurückhaltung auferlegt. Sie sag- ten sich, daß sich im Laufe der Jahre, namentlich durch das Zusammentreffen der jüngeren Elemente aus beiden Lagern, die subjektiv empfundenen Differenzen, die, ob- jektiv gesehen, kaum vorhanden sind, aus- gleichen und kaum noch in der Erinnerung haften werden. Diese Haltung der ihres be- sonderen jüdischen Volkstums bewußten Kreise stützt sich auf die Erkenntnis von der Schicksalsähnlichkeit und Schicksals- gemeinschaft aller Juden in demselben Staate und auch weit über die Grenzen der einzelnen Staaten hinaus. Die objektive Sachlage ist nämlich derartig, daß die nicht- jüdische Umwelt in der Judenheit ihres Landes eine geschlossene Gemeinschaft er- blickt, die von der Mehrheit leicht unter- schieden werden kann und deren innere Spaltungen und Gegensätze für die nicht- jüdische Welt uninteressant und auch be- langlos sind. Man kann, familiär ausge- drückt, sagen, daß für die Nichtjuden die Fragen „jüdisch-orthodox“ und „jüdisch- liberal“, „zionistisch“ und „antizionistisch“, „ostjüdisch“ und „westjüdisch“ nichts an- deres als jüdische „Mischpochenange- legenheiten“ sind. Gleich nach dem Kriege, als einige verblendete Westjuden, wie z. B. vor dem Hitlerputsch in München, versucht hatten, durch Preisgabe der Ost- juden ihre Stellung gegenüber dem rabiat und aggressiv gewordenen Radauantisemi- tismus zu verbessern, hatte dieser Versuch nicht den geringsten Erfolg. Das war ja schließlich auch vorauszusehen, denn wenn man auch den Hakenkreuzlern nicht gerade die allergrößte Intelligenz und politische Einsicht zuzuerkennen vermag, so muß man sich doch sagen, daß in ihrem Metier, der Anfeindung der jüdischen Gemeinschaft, diese Leute gewisse Erfahrungen und Er- kenntnisse besitzen. Und diese Erkenntnisse lassen ihnen ohne weiteres den mächtigen und einflußreichen Westjuden als das ge- fährlichere Objekt erscheinen als den im allgemeinen ärmeren und völlig einflußlosen ostjüdischen Ausländer. Sicherlich werden die Antisemiten gern bereit sein, mit west- jüdischer Hilfe zunächst die armseligen ost- jüdischen Schwächer zu erledigen. Aber wenn das geschehen ist, werden die Hitler und Frick keineswegs Halt machen, sondern sich erst recht gegen die westjüdischen Elemente wenden, mögen diese auch um fünf Jahr-

zehnte oder auch fünf Jahrhunderte länger auf deutschem Gebiet leben als die in den letzten Jahren nach Deutschland gekom- menen jüdischen Einwanderer. Diese Bemerkungen sind schon sehr oft gemacht wor- den, und man muß sagen, daß es organi- sierten Westjuden jetzt nicht mehr im Traume einfällt, gegenüber der Außenwelt einen Trennungsstrich zwischen sich und ihren ostjüdischen Volksgenossen oder, wie es viele Westjuden haben wollen, Glaubens- genossen zu ziehen. Ob diese Wandlung auf eine Sinnesänderung der Westjuden zurück- zuführen ist oder auf die Erkenntnis der völligen Aussichtslosigkeit eines derartigen Beginnens, bleibe dahingestellt.

Man kann somit feststellen, daß im Ver- hältnis zur nichtjüdischen Umwelt nicht nur in den Augen dieser, sondern auch im Be- wußtsein aller Juden die Judenheit in Deutschland eine geschlossene Gemeinschaft bildet. Anders aber liegt die Lage inner- jüdisch gesehen. Da wirkt sich die gegen- über der Außenwelt behinderte Gegensätz- lichkeit ziemlich vehement aus. Es genügt, auf die Kämpfe hinzuweisen, die die Ost- juden mit zionistischer Unterstützung in so vielen jüdischen Gemeindeverwaltungen in den letzten Jahren zu führen gezwungen ge- wesen waren und manchenorts noch ge- zwungen sind. Hinweise auf die Verhält- nisse in Sachsen, in dem ehemaligen König- reich Hannover und in anderen deutschen Staaten und Provinzen mögen in dieser Be- ziehung genügen. In den Großgemeinden ist dieser Kampf formal entschieden. Schließ- lich hat man es doch durchzusetzen verstan- den, daß in den größten Körperschaften der deutschen Juden kein Unterschied zwischen West- und Ostjuden gemacht wird. Aber ähnlich wie im staatlichen Leben bedeutet die formale Gleichberechtigung noch nicht restlose Gleichstellung. Trotzdem die Ost- juden völlig gleiches Wahlrecht, aktives und passives, besitzen, so ist ihr tatsächlicher Anteil an der Verwaltung auch in jenen Ge- meinden, in denen sie gleichberechtigt sind, verhältnismäßig noch gering. Richtiges Hei- matgefühl in der jüdischen Gemeinde haben die Ostjuden nur in seltenen Fällen. Eine rühmliche Ausnahme bildet die größte deutsche Judengemeinde, Berlin. Dort ist es in den wenigen Jahren, in welchen die Zio- nisten den führenden Einfluß besitzen, ge- lungen, die Gemeinde zum wahren Sammelpunkt aller Juden zu machen und den Ost- juden das Gefühl voller heimatlicher Zuge- hörigkeit zu verschaffen. Das gleiche läßt sich auch in wenigen anderen Gemeinden feststellen, in denen die Zionisten den aus- schlaggebenden Einfluß erlangt haben. Sonst aber besteht selbst bei formaler Gleichbe- rechtigung in einzelnen Gemeinden eine wohl nicht mit den Augen, aber mit dem Gefühl wahrnehmbare unsichtbare Mauer, die Ost- und Westjuden voneinander schei-



In Leipzig
C 1, Peters-
straße 14
(Singerhaus)
S 3, Südstr. 26
W 31,
Zschocher-
sche Str. 24
N 22, Halli-
sche Str. 97
O 30, Eisen-
bahnstr. 84